

Ein schützendes Modeaccessoire

Stoffmasken aus Elgg Monika Brühwiler näht in ihrem Atelier in Elgg seit Anfang der Corona-Krise Masken, die schmuck sind, aber auch schützen. Dabei kommt ihr ihre einstige Ausbildung als Krankenschwester zugute.

Sabine Bierich

Zu Beginn der Corona-Krise musste Monika Brühwiler aus Elgg ihr kleines Geschäft mb-Taschen & Mehr schliessen. Bis dato führte die Präsidentin der Primarschulgemeinde vor allem Mass- und Änderungsschneiderungen insbesondere für Brautkleider aus, nähte Kollektionen von selbst entworfenen Taschen und bot Nähkurse in ihrem Atelier an.

Ursprünglich hatte Brühwiler Kinderkrankenschwester gelernt und auf diesem Beruf gearbeitet. Als ihre Kinder erwachsen wurden, erfüllte sie sich auf dem zweiten Bildungsweg ihren Traum, Schneiderin zu werden. Das Nähen von Gesichtsmasken schlägt nun eine Brücke zwischen den beiden Berufen. Ihre Erfahrungen aus dem medizinischen Bereich waren ihr beim Austüfteln des Schnittmusters für ihre Stoffmasken hilfreich.

Faltenwurf als besondere Herausforderung

Eine besondere Herausforderung stellte der Faltenwurf dar. Denn die Maske sollte sich handorgelförmig aufrollen können. Das ist Brühwiler durch eine besondere Kellereinfalte geglückt.

Eine Zertifizierung für Stoffmasken fehlt weiterhin. Dennoch gehen die Epidemiologen davon aus, dass eine Stoffmaske dazu beiträgt, dass sich weniger Leute anstecken. Und auch das Risiko, dass sich ihre Träger infizieren, wird gesenkt. Allein der Umstand, dass man sich weniger an Mund und Nase fasst, verringert das Ansteckungsrisiko.

Stoffmasken sind zudem hautfreundlicher und nachhaltiger als aus dem medizinischen Bereich kommende, nur einmal verwendbare Hygiene- und Atemschutzmasken. «Meine Masken sind doppelt genäht», sagt Monika Brühwiler. «Sie müssen Nase und Mund bedecken. Die Platzierung ist sehr wichtig.» Für zusätzlichen Sitz-



Monika Brühwiler aus Elgg ist Schneiderin mit eigenem Laden und näht derzeit Hunderte Atemschutzmasken. Foto: Enzo Lopardo

komfort sorgt ein kleiner Drahtbügel, der in einen Tunnel eingefädelt wird und den man seiner Physiognomie anpassen kann.

Das Waschen macht Stoff dichter und Maske sicherer

Brühwiler verwendet nur Naturfasern für ihre Masken, damit die empfindliche Haut im Gesicht so

wenig wie möglich gereizt wird. Die Auswahl an Stoffen ist vielfältig. In ihrer Auslage befinden sich verspielte Modelle mit Blümchen und Punkten, aber auch elegant Ornamentales, Gestreiftes und Folkloristisches. «Das A und O beim Umgang mit einer Maske ist das Handling», sagt sie. Eine Maske darf möglichst nicht länger als

fünf Stunden getragen werden und muss dann gewechselt werden. Sie sollte nur mit desinfizierten Händen angefasst werden.

Brühwilers Masken sind bis 60 Grad waschbar. Sie empfiehlt, sie nach der Wäsche heiss zu bügeln, das desinfiziert zusätzlich. Bei der Produktion des Baumwollstoffes werden die Fäden gedehnt. Durch

das Waschen entspannen sie sich wieder, der Stoff wird dichter und die Maske damit sicherer.

Die Stoffmasken verfügen über eine Einschublasche, die für einen Einlagefilter vorgesehen ist. Brühwiler empfiehlt eine Einlage aus dünner, eng gewobener Baumwolle. Diese sollten nach Gebrauch stets gekocht werden.

Und wenn es auf Reisen gehen sollte, rät sie, neben dem Waschen ein Reisebügeleisen und Alkohol aus der Sprühflasche einzusetzen.

Eine andere Möglichkeit für eine Einlage ist Bettmolton, der eine antibakterielle Wirkung hat und besonders dicht ist. Der Bettmolton hat allerdings den Nachteil, dass er wärmen kann. Membrane aus Polyurethanen eignen sich eher für Pfleger. Das Atmen fällt damit schwerer. Generell benötigt das Atmen unter einer Maske etwas Übung.

Wenn man die Maske nicht mehr braucht, sollte sie abge-

«Das Handling der Maske ist das A und O.»

Monika Brühwiler, Schneiderin

nommen und so zusammengeklappt werden, dass die Innenseiten aufeinanderzuliegen kommen. Am besten bewahrt man die Maske in einem auswaschbaren Beutel auf. Brühwiler hat gerade ein Täschchen entworfen, das innen mit Kunststoff beschichtet ist. Darin findet eine zusammengeklappte Maske ideal Platz und ist gut verstaut bis zum nächsten Einsatz, vielleicht in einem überfüllten Zug, wo sie durchaus auch ein modischer Hingucker sein kann.

Stoffmasken sind zu erwerben unter <https://www.mbtaschen.ch/schutzmasken-shop/>, weitere lokale Anbieter finden sich auf <https://meinemaske.ch>

Der klassische Rasen ist out, wilde Wiesen sind in

75 Jahre Naturschutz 30 Projekte hat der Naturschutzverein von Hettlingen und Dägerlen zum 75-Jahr-Jubiläum lanciert. Unter anderem wurde eine Badewanne vergraben.

Was blieb einem in den letzten zwei Monaten übrig, als sich in den Garten zu setzen, sich auf dem Balkon zu sonnen oder einen Spaziergang im nahe gelegenen Wald zu machen? «Man konnte die Natur einmal so richtig geniessen», sagt Judith Trüb, Co-Präsidentin des Naturschutzvereins Hettlingen, der nun seit 75 Jahren besteht.

Auch wenn die Corona-Krise viel Negatives mit sich bringt, sprechen viele davon, dass sie mehr Zeit für sich hätten, sich mehr entspannen könnten und mehr draussen seien. Obwohl vieles untersagt ist, konnte der Naturschutz aufblühen: «Zum Glück konnten wir kurz vor dem Lockdown ein Projekt lancieren», sagt die Co-Präsidentin Trüb.

Badewanne vergraben

«75 Mal Natur» heisst das Jubiläumsprojekt des Vereins. Alle

Einwohnerinnen und Einwohner der Gemeinden Hettlingen und Dägerlen konnten Ideen zur Förderung der Biodiversität im Siedlungsraum einreichen. «30 Projekte haben wir inzwischen begleitet», sagt Stefan Walthert, der ebenfalls Co-Präsident ist. Den Anfang des Projekts machte der Verein zusammen mit der Gemeinde Hettlingen. «Bei der Zelglitrotte haben wir gemeinsam eine Blumenwiese mit Stauden und Sträuchern gepflanzt», sagt Walthert.

Vor allem Blumenwiesen scheinen zurzeit im Trend zu liegen: «Sehr viele haben sich teilweise von ihrem klassischen Rasen getrennt und ihn in eine Wiese mit diversen Pflanzen verwandelt», sagt Trüb. Eines der 30 Projekte fördert die Vielfalt auf andere Weise: «Jemand hat eine Badewanne in seinem Garten vergraben», sagt Trüb. Das

Ziel sei es, Laubfrösche ans kleine Biotop heranzulocken.

Liguster statt Thuja

Um einen Beitrag zum Naturschutz zu leisten, ist schon viel

getan, wenn jeder den eigenen Garten pflegt: «Das bedeutet nicht unbedingt mehr Aufwand», sagt Walthert. Eine Blumenwiese sei pflegeleichter als ein Rasen, dem man jede Woche wie-

der den akkuraten Schnitt geben müsse. Besonders wichtig sei es, auf einheimische Pflanzen zu setzen. Statt exotische Hecken wie den Kirschlorbeer oder die Thuja-Hecke zu kultivieren, könnte man auf Eiben, Liguster oder Berberitze zurückgreifen.

Mit seinen Exkursionen und Anlässen will der Naturschutzverein auf die Schönheit und die Wichtigkeit einer intakten Natur aufmerksam machen und zeigen, wie diese erhalten bleibt. Ob mit Schülern, Konfirmanden oder den Vereinsmitgliedern: Der Verein hofft, alle anzusprechen. «Hier hat uns die Corona-Krise schon einen Strich durch die Rechnung gemacht», sagt Trüb. Einige der Jubiläumsanlässe mussten sie absagen oder im kleineren Rahmen durchführen. Da sich nun immer mehr eine Öffnung abzeichnet, sind Trüb und Walthert guter Dinge. «Im

Herbst planen wir unser Jubiläumsfest.»

In den 75 Jahren der Geschichte des Vereins hat sich einiges getan. «1945 wurde er als Kaninchen- und Geflügelzüchterverein gegründet», sagt Trüb. Manche der Züchter hätten schon damals ein Augenmerk auf die Biodiversität gelegt, und so hat sich der Züchterverein immer mehr zum Naturschutzverein entwickelt. Dennoch sind noch nicht alle Ziele erreicht: «Es gibt noch einiges an Potenzial», sagt Walthert. Durch die Jubiläumsaktivitäten seien 30 Neumitglieder dazugekommen, womit der Verein nun über 200 Mitglieder zähle. «Das ist doch eine stattliche Anzahl», sagt Trüb. Würden sie alle ihren Rasen in eine Blumenwiese verwandeln, wären sicher viele Insekten glücklich.

Elena Willi



Das Co-Präsidium: Judith Trüb und Stefan Walthert. Foto: E. Lopardo